

# Projekt einmischen.ch

---

Protokoll Veranstaltung vom 18. Mai 2011

# Teil 1 – Stuhlkreise

---

Nachdem im Vorfeld mit Jugendlichen in mehreren Vorbereitungssitzungen die Fragen:

- Was läuft gut? Was läuft nicht gut?
- Gibt es Probleme im öffentlichen Raum?
- Oder zwischen verschiedenen Personen?
- Haben Leute Angst vor bestimmten Plätzen?
- Ist Jugendgewalt ein Thema?

thematisiert wurden – haben sich in diesen Vorbereitungstreffen mit den Jugendlichen folgende zwei Fragen herauskristallisiert:

- Umgang zwischen Jung und Alt in Hombrechtikon
- Infrastruktur & Sicherheit für Jugendliche in Hombrechtikon

Zu diesen beiden Fragestellungen wurden in mehreren Stuhlkreisen Dialoge geführt. Die Ergebnisse wurden anschliessend im Plenum präsentiert. Die Ergebnisse sind in Kurzform unter nachfolgend aufgeführt.

## 1.1. Infrastruktur/Sicherheit

Die Erwachsenen fühlen sich an an verschiedenen Orten (Migros, Bahnhof Feldbach, Zentrum Breitlen, Bahnhofli, Grossacher, Bochslen) und zu gewissen Zeiten (Abend-/Nachtstunden) und wenn die Strasse nicht beleuchtet ist unwohl. Ebenfalls machen hochgezogene Kapuzen und das Auftreten von grösseren Gruppen von Jugendlichen/jungen Erwachsenen Angst. Heimkehrende Jugendliche oder junge Erwachsene können den Erwachsenen ebenfalls Angst machen.

Jugendliche können sich bei den Schulhäusern bis zur angegebenen Zeit treffen, dies trifft auch auf den Lützgi zu. Am Zürichsee gibt es mehrere Plätze, wo man sich als Jugendlicher trifft. Weitere Möglichkeiten bestehen im Jugi und im Grossacher. Hinter dem Landi dürfen sich Jugendliche auch zu später Stunde treffen, sofern sie ruhig sind.

Ideen/Vorschläge:

- Raum in der Ascom nutzen
- Turnhallen zur Verfügung stellen
- Jugendkafi eröffnen
- Eigeninitiative anregen
- Zivilcourage fördern
- Plätze am Rand des Dorfes
- bessere Bevölkerungsdurchmischung
- Beleuchtung verbessern
- den Dialog suchen
- Jugi ist zu wenig geöffnet – sollte mehr offen sein

## 1.2. Umgang zwischen jung und alt

Die Jugend denkt, dass die Erwachsenen schlecht von ihnen denken – gemäss Aussagen von Erwachsenen ist dies nicht so. Häufig wird der kleine Prozentsatz der Jugendlichen, welche Grenzen überschreiten angesprochen und der grosse Rest – die „Guten“ werden vergessen.

Ein weiteres in den Stuhlkreisen angesprochenes Thema ist das gegenseitige Grüßen. Zu diesem Thema bestehen aus der Erwachsenen- wie auch aus der Jugendlichenperspektive unterschiedliche Erwartungen/Haltungen.

Erwachsene fühlen sich an bestimmten Orten (siehe auch 1.1) unwohl, speziell wenn Gruppen von Jugendlichen sich an diesen Plätzen treffen. Erwachsene haben auch erwähnt, dass Jugendliche an Durchgängen nicht Platz machen würden. In einem Stuhlkreis wurde auch angesprochen, dass Erwachsene sich vor den Konsequenzen fürchteten, wenn sie Jugendliche auf ihr Fehlverhalten ansprechen würden.

Ideen/Vorschläge:

- Erwachsene sollen ihre Toleranzgrenze erhöhen
- gegenseitige Grenzen mehr respektieren (denn da beginnt Respektlosigkeit)
- Jugendliche in Frageform ansprechen – bringt gemäss Jugendlichen mehr Erfolg

## 2. Teil 2 – Stuhlkreise

Nach der Präsentation der Ergebnisse aus dem ersten Teil hatten alle Teilnehmerinnen/Teilnehmer die Möglichkeit mit je vier Punkten die Themen für die zweite Runde zu bestimmen. Aus den markierten Punkten haben sich folgende vier Themenkreise gebildet:

- Jugend-Café
- Abfall/Littering
- Respekt/sich grüssen
- Sitzmöglichkeiten

Diese vier Themen wurden im zweiten Teil des Abends in vier Stuhlkreisen im Dialog angesprochen und die Ergebnisse festgehalten. Diese Ergebnisse sind nun unter 2.1. – 2.4 aufgeführt.

### 2.1. Jugend-Café

**Moderatorinnen/Moderatoren**

- Andi Geu
- Moira Sannita
- Sissel Swahn

In einem ersten Teil skizzieren die diskutierenden Jugendlichen, wie ein Jugend-Café in Hombrechtikon aussehen sollte:

- Offen für alle Jugendlichen
- Selbstverwaltet durch Jugendliche, begleitet durch Jugendarbeit oder Mojuga
- Angemessene Preise, auch für Jugendliche, die noch nicht in der Lehre sind und über wenig Geld verfügen
- Häufiger offen als das Jugi; aber selbstverständlich müssen sich die Öffnungszeiten auch abdecken lassen.
- Das soll mehr ein Café sein, in dem man sich trifft, allenfalls auch Aufgaben machen kann, weniger ein Party-Raum; es gibt allerdings auch Stimmen, die sich vorstellen können, dass es abends auch ein Ort sein könnte, an dem lokale Bands und/oder DJ's auftreten und vor Publikum performen könnten.
- Es fällt auch der Wunsch nach einem Fumoir oder einer Shisha-Ecke.

In einer spontanen Umfrage könnten sich rund zehn der anwesenden Jugendlichen vorstellen, sich selber aktiv in einem solchen Betrieb einzusetzen.

Es wird in der Diskussion auch darauf verwiesen, dass es früher schon mehrfach ein selbstverwaltetes Jugend-Café gab in Hombrechtikon, dass diese aber jeweils nach einer euphorischen Anfangsphase an verschiedenen Herausforderungen scheiterten – einerseits der Nachhaltigkeit, andererseits die Zielgruppe.

Verschiedene Punkte wurden auch kontrovers diskutiert – sie müssten in einem allfälligen Neuanfang vorgängig geklärt werden.

- Einerseits soll das Jugend-Café offen sein für alle Jugendlichen, aber nicht für Erwachsene. Eine Frage, die angeregt und kontrovers diskutiert wurde, war, ob es eine Alterslimite brauche und – falls ja – wo diese angesetzt werden sollte. Ein möglicher Ausweg könnte es sein, nicht bei allen Öffnungszeiten für das gleiche Alterssegment offen zu sein.
- Einerseits soll das Jugend-Café offen sein für alle Jugendlichen, andererseits soll aber auch verhindert werden, dass es bald einen schlechten Ruf erhält oder an der Durchsetzung von Disziplinarmaßnahmen scheitert (wie in früheren Versuchen). Die ganze Thematik, welche Regeln es braucht, wie diese durchgesetzt werden sollen und ob sie allenfalls auch von Erwachsenen kontrolliert werden, wurde sehr kontrovers diskutiert. Hier müsste man sich mit gemachten Erfahrungen mit anderen Projekten kurzschliessen. Dass es klare Regeln braucht, ist aber nicht kontrovers.

Kosten: Offen ist auch die Frage, ob sich die Jugendlichen ehrenamtlich oder gegen ein Entgelt im Projekt engagieren.

## 2.2. Abfall/Littering

### Moderatorinnen/Moderatoren

Anina Mahler

Besart Muslija

Nadia Göldi

In einem ersten Teil wurde diskutiert, was sowohl Jugendliche als auch Erwachsene über das „Abfallproblem“/Müll, der rumliegt denken.

- Sowohl die anwesenden Erwachsenen als auch Jugendlichen finden es eigentlich doof, dass viele ihren Abfall nicht entsorgen, sondern herumliegen lassen.
- Einige Jugendliche weisen ihre Kolleg/innen darauf hin, wenn sie etwas auf den Boden werfen. Man kann aber auch nicht immer etwas sagen, sonst nehmen sie einen nicht mehr ernst oder man bekommt selbst blöde Sprüche zu hören („Machsich jetzt eine uf Huusabwart!“)
- Es ist fast normal geworden, den Abfall auf den Boden zu werfen oder da liegen zu lassen, wo man gerade ist. Wenn man seine Dinge immer entsorgt, gilt man eher als uncool, pingelig, etc.
- Es wurde kurz, aber sehr intensiv diskutiert, ob Littering denn ein „Ausländerproblem“ sei. Natürlich haben sich einige angegriffen gefühlt. Diese Diskussion konnte dann aber noch gut gelöst werden.

Nach der Frage, ob es denn nur die Jugendlichen seien, die das machen, kam eigentlich von beiden Seiten ein klares NEIN. Die Erwachsenen werfen insbesondere ihre Zigi-Stummel überall auf den Boden. Trotz dieses Statements wurde die Problematik fast ausschliesslich

in Bezug auf Jugendliche/junge Erwachsene diskutiert. In Bezug auf die Erwachsenen scheint man das viel weniger in Frage zu stellen.

Allgemein hat sich gezeigt, dass Littering ein schwieriges Thema ist, welches nicht so leicht zu lösen ist.

Wir sind dann auf die Gründe zu sprechen gekommen, warum man Abfall auf den Boden wirft und nicht entsorgt. Die Jugendlichen selbst haben da vor allem mögliche Erklärungen gefunden:

- 
- Viele denken nicht daran, dass sie nicht die Einzigen sind, die ihre Dose am Boden stehen lassen. Eine Dose wäre ja auch nicht schlimm, erst wenn es Viele machen, wird es zum Problem.
- Zu Hause muss man aufräumen, weil es die Eltern sagen. Im öffentlichen Raum gelten diese Regeln nicht, deshalb „geniesst“ man es, wenn man mal nicht aufräumen muss.
- Der Abfall räumt immer jemand auf (Hausabwart, etc.). Es wird also eh gemacht, wieso sollte ich es dann machen? (→ vielleicht ist das Verantwortungsbewusstsein für den öffentlichen Raum nicht mehr so stark vorhanden)

Schliesslich haben wir auch noch Ideen diskutiert, wie man das Littering-Problem angehen könnte:

- Beim Schulhaus könnte man z.B. über eine gewisse Zeit allen Müll sammeln, der rumliegt und der entsorgt wird und anschliessend die Mengen vergleichen
- Man muss miteinander sprechen. Nach Ansicht der Jugendlichen wird es aber oft als Zurechtweisung empfunden, wenn Erwachsene sagen, dass sie ihren Abfall aufheben sollen. Jugendliche könnten sich auch gegenseitig darauf hinweisen. Für diejenigen, die dann immer die sind, die etwas sagen, ist das auch eher mühsam.
- Insbesondere beim Sportplatz muss etwas gemacht werden. Z.B. könnte die Jugendarbeit schauen, wer es häufig ist und diese Personen darauf ansprechen.
- Erwachsene allgemein sind gefordert, hinzuschauen und den Mut zu haben, etwas zu sagen. Das Entscheidende ist, wie man etwas sagt, d.h. freundlich und ruhig. Trotzdem kommt es bei den Jugendlichen aber nicht gut an, weil sie immer als die Schuldigen hingestellt werden. Weiter konnten wir das nicht mehr diskutieren.

## 2.3. Sitzmöglichkeiten/Plätze

### Moderatorinnen/Moderatoren

Sämi Gilgen

Arben Afuzi

Zum Thema Sitzmöglichkeiten und Plätzen in Hombrechtikon haben sich im Dialog verschiedene Ansprüche herauskristallisiert. Die Jugendlichen möchten Plätze/Sitzmöglichkeiten, auf welchen man auch zu später Stunde hängen darf und „chillen“ kann. Andererseits bestehen auf diversen Plätzen (Schule usw.) zeitliche Einschränkungen der Nutzung, sprich ab 22.00 Uhr darf niemand mehr auf den Schularealen sein.

In unserer Gruppe wurde nochmals das Thema selbstverwaltete Räume eingebracht und die Frage nach dem Bahnhöfli und diesem für lange Zeit genutzten Raum diskutiert.

Wer müsste in die Umsetzung einbezogen werden:

- Gemeinde (da insbesondere die Schule / Abwarte)
- Jugendarbeit

- Anwohner – welche in der Nähe von Plätzen wohnen
- Erwachsene – da haben jedoch einzelne Jugendliche und Erwachsene den Vorbehalt eingebracht, dass teilweise die Jugendlichen keine Erwachsenen dabei haben wollen

Welche nächsten Schritte sollten angegangen werden:

- Möglichkeiten für den Zugang zum Blattenkeller
- Bänkli in der Gemeinde für eine gewisse Zeit an verschiedenen Stellen platzieren

## 2.4. Respekt / sich grüssen

### Moderatorinnen/Moderatoren

Nadia Faggiano

Jana Cruz

Lena Junz

In einer ersten Runde wurde intensiv darüber diskutiert, wie Jugendliche und Erwachsene sich gegenseitig grüssen, ob sie sich überhaupt grüssen und wo die unterschiedlichen Erwartungshaltungen liegen:

- Die Erfahrung einiger Erwachsener sei eher, dass Jugendliche nicht grüssen
- Jugendliche meinen hingegen, dass sie im Dorf immer Erwachsene grüssen würden
- Wie sollen Erwachsene Jugendliche konkret grüssen? Genügt ein „Hoi“?
- wie sollen sich Erwachsene verhalten, wenn sie an einer Gruppe von Jugendlichen vorbeilaufen? Grüssst man dann auch? Kann man dann auch einfach vorbeiziehen?
- Als respektlos empfinden es Erwachsene, wenn Jugendliche auf dem Weg in die Schule an Erwachsenen vorbei laufen, ohne zu grüssen
- Jugendliche können einfach auch mal einen schlechten Tag haben, eine schlechte Note bekommen oder in Gedanken versunken sein. In diesem Moment nimmt man die Umwelt nicht so stark wahr

Als Resümee konnte dann positiv festgehalten werden, dass sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen die Anstandsregel gelte, dass man sich gegenseitig grüssst.

In einem zweiten Teil wurde der Frage nachgegangen, was denn eigentlich unter „Respekt“ verstanden wird. Was hat die Jugend von heute für eine Vorstellung davon?

- Beim Reden einander zuhören
- Dem Gegenüber nicht ins Wort fallen
- Respekt habe auch immer etwas mit einer Gratwanderung zu tun in Verbindung mit gegenseitiger Toleranz
- Respekt müsse immer in Bezug der jeweiligen Situation betrachtet werden
- Jugendliche seien untereinander ganz bestimmt toleranter, werfen sich sehr schnell Wörter an den Kopf, die es in diesem Setting auch zulassen würde. Wird das von Erwachsenen gebraucht, wie z.B. „du Sauhund“, so wird das als respektlos der Erwachsenen gegenüber Jugendlichen betrachtet

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die unterschiedlichen Altersgrenzen mit ihren Normen und Werten respektiert werden müssen. Wie schon im ersten Teil kam auch in Bezug auf die Frage des Respekts klar heraus, dass das Empfinden von Jung und Alt sehr ähnlich beieinander liegen würde. Es müsse eine gemeinsame Sprache gefunden werden.

### 3. Themenspeicher

Verschiedene Themen konnten am Abend des 18. Mai 2011 nicht aufgenommen werden und wurden deshalb schriftlich festgehalten. Dies sind folgende Stichworte:

- Kinder sind das Abbild der Erwachsenen
- MC Donald
- Bessere Sportanlagen / grössere Turnhalle
- Privat-Kinderspielplätze in den Quartieren – Gäste/fremde Kinder sind nicht erwünscht
- Kommunikation
- Wo sind die Erwachsenen im öffentlichen Raum